

Gebrauchshinweise beachten! Die Berichte der International Crisis Group

Bliesemann de Guevara, Berit

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bliesemann de Guevara, B. (2007). *Gebrauchshinweise beachten! Die Berichte der International Crisis Group*. (GIGA Focus Global, 4). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-274262>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Gebrauchshinweise beachten! Die Berichte der International Crisis Group

Berit Bliesemann de Guevara

Die *International Crisis Group* (ICG) betreibt Politikberatung mit dem Ziel, gewaltsame Konflikte zu verhindern oder zu lösen. Krisenbeobachtung hat angesichts des facettenreichen Engagements der internationalen Gemeinschaft im weltweiten Konfliktmanagement sowie der Betonung der internationalen Dimension nationaler Sicherheitsbelange Hochkonjunktur. ICG-Berichte – wie jüngst zu den fragilen Friedensprozessen im Kosovo und in Darfur – sind deshalb ein gefragtes Gut. Im März 2007 wurde auch deutsche Politik zum Gegenstand eines ICG-Berichts im Schwerpunktbereich Islamismus, Gewalt und Reform.

Analyse:

Die ICG ist international zu einer der wichtigsten Informationsquellen über das weltweite Konfliktgeschehen avanciert. Ihre zeit- und geschehensnahen Analysen werden von politischen Entscheidungsträgern, Wissenschaftlern und Medienvertretern gleichermaßen genutzt und geschätzt. Allerdings besteht eine erstaunliche Tendenz zur unkritischen Verwendung von ICG-Berichten. Folgendes sollte diesbezüglich bedacht werden:

- Bereits durch die Auswahl der als wichtig herausgestellten Themen beeinflusst die ICG die internationale Wahrnehmung eines Konfliktes und damit eventuell das Agenda-Setting.
- Bei der Beurteilung des Politisierungsgrades von ICG-Berichten lohnt es sich zu unterscheiden zwischen den meist solide recherchierten Analysen einerseits sowie den politischen Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen andererseits.
- Die ICG ist Teil eines „Beratungsmarktes“. Auch als Non-Profit-Unternehmen konkurriert sie mit ähnlichen Interessengruppen um staatliche und nichtstaatliche Mittel und verwaltet hohe Summen, die zur Heranbildung institutioneller Eigeninteressen beitragen.
- Die ICG befasst sich mit politischer Symptombekämpfung, indem sie zeitnah Informationen und Handlungsempfehlungen zu akuten Krisen bereitstellt. Nachhaltiger Ursachenbekämpfung und politischen Visionen dagegen gilt nicht ihr Hauptaugenmerk, sie sollten deswegen aber von anderen Akteuren nicht aus den Augen verloren werden.

Key words: Politikberatung, Thinktank, Konflikt, Krise, Global Governance

1. Das Erfolgsgeheimnis der ICG

Nach der Übernahme ihres Vorsitzes durch den ehemaligen australischen Außenminister Gareth Evans im Jahre 2000 avancierte die *International Crisis Group* (ICG) in rasendem Tempo zu einem der wichtigsten internationalen Thinktanks des internationalen Krisen- und Konfliktmanagements. Die Häufigkeit, mit der ICG-Papiere in offiziellen UN-Dokumenten Erwähnung finden, ist ein bedachter Indikator für die Präsenz, welche die Gruppe erlangt hat. In einer Pressemitteilung von 2003 hob der damalige UN-Vizegeneralsekretär die Bedeutung der ICG-Berichte für den politischen Entscheidungsprozess im Rahmen der Vereinten Nationen sogar explizit hervor. Worin gründet dieser Erfolg der ICG?

1.1. Informationen - ein gefragtes Gut

Das ICG-Angebot an geschehens- und zeitnahen Informationen über weltweite Krisen und Konflikte ist infolge der komplexen Herausforderungen internationaler Politik nach 1990 sehr begehrt. Insbesondere die Schwierigkeiten der internationalen Gemeinschaft bei der Eindämmung oder Vorbeugung gewaltsamer Konflikte in der ersten Hälfte der 1990er Jahre, die sich vor allem in ihrer Unfähigkeit manifestierten, die „ethnischen Säuberungen“ in Bosnien und Herzegowina, den Genozid in Ruanda und den Staatszerfall in Somalia zu stoppen, führten 1995 zur Gründung der ICG.

Mit ihrem Engagement im internationalen Management humanitärer Krisen und kriegsrischer Konflikte ist die ICG Teil einer Global-Governance-Textur, die sich nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes verdichtet hat und in einer wachsenden Zahl internationaler Organisationen und Regime, international bindender Verträge, transnationalen Nichtregierungsorganisationen und neuer Formen des Interventionismus ihren institutionellen Niederschlag findet. Wegen dieser wachsenden Komplexität und Verdichtung des internationalen Umfeldes – und vor dem Hintergrund neoliberaler Staatsmodelle – hat sich auch die Rolle des Nationalstaates gewandelt. Nicht mehr allumfassende Regelung, sondern die Koordinierung unterschiedlichster lokaler, nationaler und internationaler Regierungs- und Nichtregierungsakteure bildet den heutigen Aufgabenbereich und Handlungsspielraum des Staates als „Manager“.

Interessengruppen und Thinktanks wie die ICG haben vor diesem Hintergrund die Aufgabe übernommen, staatliche Einrichtungen in ihren Regierungsaufgaben zu ergänzen und sich gegebenenfalls als Korrektiv in der Weltpolitik zu positionieren. Die Selbstbeschreibung der ICG fügt sich passgenau in dieses Bild internationaler Politik. In einem Interview erklärte ICG-Präsident Evans, die Absicht seiner Organisation sei es, die Informationslücke zu schließen, die durch Haushaltskürzungen der nationalen Außenministerien entstanden sei. Die ICG solle als eine Art „privates Außenministerium“ fungieren und den Regierungen Aufgaben abnehmen, die sie eigentlich selbst leisten müssten, es aber mangels adäquater Ausstattung nicht könnten. Damit ist die ICG auch Ausdruck einer gegenwärtigen Tendenz zur Privatisierung einst staatlicher Aufgaben – mit allen damit verbundenen Vor- und Nachteilen.

1.2. Transnationalität in jeder Hinsicht

Der transnationale Charakter der ICG ist angesichts der skizzierten Aufgaben internationaler Politik ihr Hauptvorteil gegenüber nationalen Einrichtungen der Politikberatung. Die ICG arbeitet in jeder Hinsicht über nationale Grenzen hinweg. Ihr Personalstab umfasst zurzeit mehr als 130 Personen aus etwa 40 Ländern mit Kenntnissen in insgesamt über 50 Sprachen. Die ICG ist auf allen fünf Kontinenten in etwa 50 Gebieten mit aktuellen oder potenziellen Konflikten präsent. Gegenwärtig unterhält sie fünf Hauptbüros in Brüssel, Paris, London, New York und Washington, in denen die Lobby- und Kampagnentätigkeit angesiedelt ist, sowie 15 Feldbüros, welche die Forschungsarbeit der ICG-Analysten in den Konfliktregionen koordinieren.

Mit ihrer grenzüberschreitenden Organisation und ihrem „transnationalen Wissen“ entspricht die ICG weitaus mehr den Anforderungen internationaler Politik als viele der traditionellen nationalen Denkfabriken. Deren politische Schwerpunkte bleiben oft national geprägt, und es fehlen ihnen meist schlichtweg vergleichbare Mittel und die entsprechende Infrastruktur, um internationale Konfliktkontexte zu durchdringen.

1.3. Beratung statt Beteiligung

Die ICG beteiligt sich nicht direkt an der Implementierung von Politik. Sie engagiert sich weder im Bereich der Bereitstellung humanitärer Hilfe noch als Vermittlerin zwischen Konfliktparteien, sondern konzentriert sich einzig auf Politikberatung, Lobby- und Kampagnenarbeit gegenüber (meist westlichen) Entscheidungsträgern. Dies unterscheidet die ICG insofern von vielen anderen einflussreichen nichtstaatlichen Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft in Konfliktgebieten, als es zu einer relativen Entkopplung der Berater von den Resultaten ihrer Ratschläge beiträgt. Die Empfehlungen der ICG werden gegebenenfalls von anderen Akteuren in den betroffenen Krisengebieten umgesetzt, wodurch ihre Auswirkungen nicht direkt auf die ICG zurückstrahlen. Dies verhindert zwar einerseits, dass die ICG „in den Konflikt hineingezogen“ wird. Die Kehrseite dieser Unabhängigkeit ist jedoch eine Diffusion der Verantwortlichkeit.

Darüber hinaus hat es die ICG auch vermieden, sich in ein Korsett expliziter normativer Werte zu schnüren. Ihr sich hieraus ergebender Gewinn besteht darin, dass ihr das gesamte Spektrum möglicher Politikinstrumente für ihre Empfehlungen offensteht. Anders als stark normative friedens- oder menschenrechtspolitische Organisationen behält sich die ICG so auch die Option vor, internationale militärische Operationen zur Beendigung kriegerischer Konflikte zu empfehlen. Diese Offenheit hat der ICG zwar die Kritik friedensaktivistischer Kreise eingebracht, trägt jedoch immens zur Attraktivität der ICG-Empfehlungen für politische Entscheidungsträger bei.

Neben Beratung und Lobbyarbeit hat sich die ICG in steigendem Maße im Bereich öffentlicher Kampagnen engagiert. Ein Meilenstein war dabei eigenen Angaben zufolge ihre Darfur-Kampagne, durch welche die ICG internationale mediale Sichtbarkeit erlangte und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde. Mit ihrer gezielten Kampagnentätigkeit trägt die ICG der Einsicht Rechnung, dass politische Interventionen in Krisengebieten immer auch von nationalen Dynamiken und Aushandlungsprozessen abhängen und damit die Adressierung westlicher Öffentlichkeiten ebenso wichtig ist wie das Lobbying gegenüber politischen Entscheidungsträgern.

1.4. Unschlagbare Regionalexpertise

Regionalexpertise ist das wichtigste Kapital der ICG. Deren Analytiker verfügen meist über langjährige berufliche Erfahrung in der Region, profunde Sprachkenntnisse und breite lokale Netzwerke; ihrer Feldforschung und ihren Erfahrungen verdanken die ICG-Berichte ihre hohe Qualität. Mit ihren fundierten Analysen weltweiter Konflikte liefert die ICG die lange von Kriegs- und Regionalforschern geforderte Expertise, die für informierte politische Entscheidungen unabdingbar ist.

Wie wichtig eine stets hochaktuelle Informationsgrundlage für die Formulierung adäquater Handlungsempfehlungen ist, wurde der ICG im Jahre 2000 durch ein Debakel bezüglich ihrer Empfehlungen zu den Präsidentschaftswahlen in Serbien bewusst, die sich nachträglich als grundlegend falsch und eher kampagnengesteuert als feldforschungsbasiert erwiesen. Seither legt der Thinktank höchsten Wert auf zeit- und geschehensnahe, qualitativ hochwertige und durch einen internen Revisionsprozess überprüfte Analysen.

2. Sechs Gründe für einen kritischen Umgang mit ICG-Berichten

Die vier beschriebenen Charakteristika der Arbeit der *International Crisis Group* haben maßgeblich dazu beigetragen, dass sie sich als integraler Bestandteil der internationalen Gemeinschaft in Konfliktgebieten weltweit etablieren konnte. Ihre Arbeitsweise ist im Lichte der immer stärker internationalisierten Bedingungen des globalen Regierens perfekt auf die Bedürfnisse politischer Entscheidungsträger im internationalen Krisenmanagement abgestimmt. Ihr Expertenrenommee hat allerdings mittlerweile dazu geführt, dass ICG-Berichte in Politik, Wissenschaft und Medien viel zu häufig unkritisch rezipiert werden. Aus den nachfolgenden sechs Gründen scheint hingegen eine eingehende Beschäftigung mit den Hintergründen der ICG-Arbeit trotz der unbestrittenen inhaltlichen Qualität einzelner Analysen ratsam.

2.1. Ein mächtiger Global Player

Die ICG verfügt über politische Verbindungen auf höchster Ebene und großen Einfluss in der internationalen Politik, den sie ihrem internationalen

Vorstand aus namhaften Expolitikern und anderen Persönlichkeiten verdankt. Anders als viele kleinere Thinktanks ist sie nicht nur ein Reservoir für Informationen und Ideen, sondern ein mächtiger Global Player.

Die Zeitschrift *Time Asia* schrieb 2005, der Vorstand der ICG gleiche einem *Who is Who* einflussreicher Machttäger. Ehemalige Staatspräsidenten, Außenminister (unter ihnen zurzeit auch Joschka Fischer), Premier- und Vizepremierminister, ein NATO-Kommandeur, EU-Kommissare und -Parlamentarier, Botschafter sowie nationale Politikberater, Parlamentarier und Senatoren – viele davon aus den USA – gehören ebenso zu diesem Kreis der Vorstandsmitglieder wie bekannte Journalisten, Schriftsteller, Geschäftsleute und andere illustre, kontaktreiche oder finanzstarke Persönlichkeiten. Ein Großteil von ihnen stammt aus westlichen Staaten, die Übrigen hauptsächlich aus Schwellenländern. Im ICG-Vorstand gibt es also eine unverkennbare Dominanz des Nordens, die sich auf die Ausrichtung der ICG-Arbeit auswirkt (vgl. Abschnitt 2.6).

2.2. Formen der Einflussnahme

Um Missverständnissen vorzubeugen: Die ICG ist kein „allmächtiger Strippenzieher“ der Weltpolitik. Trotzdem hat ihre Arbeit einen – einmal mehr, einmal weniger starken – Einfluss auf das internationale Krisen- und Konfliktmanagement, indem sie in die Debatte über Konflikte eingreift und dadurch deren Wahrnehmung und in manchen Fällen auch die Politikoptionen mitbestimmt. Diese Sicht auf die ICG deckt sich mit deren Selbstperzeption: In einem Video über die ICG erklärt ihr Präsident Evans, er hoffe, dass die Organisation in Zukunft noch einflussreicher werde, um ihre Kernaufgaben zu verwirklichen, zu denen er die Beeinflussung der öffentlichen wie privaten Debatte über Konfliktprävention und -lösung zählt.

Dadurch, dass die ICG und andere Einrichtungen bestimmten Themen Priorität vor anderen einräumen, tragen sie potenziell zum Agenda-Setting der internationalen Gemeinschaft bei, indem sie die Grenzen zwischen legitimen und illegitimen Diskursen und Handlungsoptionen ziehen. Dabei ist es nicht unbedingt die ICG, welche die Richtung der Debatten vorgibt, sie kann aber zur Verstärkung vorrangiger Sichtweisen beitragen. Sie bestimmt also potenziell mit darüber, welche

Problembereiche im Aufgabenheft internationaler Interventionen zuoberst stehen – Schwerpunktsetzungen, die durchaus nicht selbstverständlich und alternativlos sind. So wäre beispielsweise für die Intervention in Afghanistan auch eine Priorisierung sozialer Gerechtigkeit statt derjenigen der Geschlechtergleichberechtigung denkbar.

Die Analysen der ICG spielen auch bei der Klassifizierung bewaffneter Konflikte eine Rolle. Da die Realität von Konflikten immer äußerst komplex ist, bedarf es im politischen Tagesgeschäft der Vereinfachung ihrer Deutung, um politische Strategien formulieren zu können. Die Klassifizierung legt die Hauptlinie eines Konfliktes in der Wahrnehmung der internationalen Gemeinschaft fest. Differenzierte ICG-Berichte haben das Potenzial, unzulässige Übersimplifizierungen zu korrigieren; sie können aber auch zur Festlegung oder Zementierung einer Etikettierung beitragen.

2.3. Politische Schlussfolgerungen

Eine weitere wichtige Beobachtung betrifft das faktische Informationsmonopol, dass die ICG in einigen Weltregionen, so beispielsweise in Ostafrika, innehat. Auch wenn sich bei Monopolen immer die Frage der Kontrolle stellt, muss sich solch ein Informationsmonopol nicht notwendigerweise negativ auswirken. ICG-Berichte bestechen durch ihre detaillierten Kenntnisse der Krisengebiete, mit denen sie sich befassen. Von wissenschaftlichen Regionalexperten, denen nicht immer ein vergleichbares Maß an finanziellen und institutionellen Möglichkeiten für Feldforschung zur Verfügung steht und die sich mitunter scheuen, Feldforschung in Gewaltzusammenhängen zu betreiben, wird diese Expertise generell anerkannt. So berichten beispielsweise Regionalexperten, dass ICG-Berichte zu Somalia äußerst differenziert, gut recherchiert und generell unparteiisch seien. Nicht von ungefähr sind ICG-Berichte deswegen auch in der Wissenschaft zu einer wichtigen Datenquelle avanciert.

Regionalforscher raten allerdings, bei der Bewertung der ICG-Berichte grundsätzlich zwischen Konfliktanalysen und politischen Schlussfolgerungen zu unterscheiden. Letztere ergeben sich in den seltensten Fällen zwingend aus dem lokalen Kontext, sondern sind vielmehr durch Faktoren wie international vorherrschende Wertediskurse, politische, ökonomische oder andere Interessen

der beteiligten internationalen Akteure und die Rolle des jeweiligen Konfliktes im globalen Gesamtzusammenhang bestimmt.

2.4. Politische Ökonomie der Beratung

Die ICG ist eine Non-Profit-Organisation. Aufgrund der Summen, die sie verwaltet, lohnt es sich jedoch, einen Blick auf die ökonomische Seite ihrer Arbeit zu werfen. Die ICG ist in den letzten Jahren nicht nur politisch, institutionell und personell stark gewachsen, parallel dazu haben sich auch ihre finanziellen Mittel vervielfacht. Von einem jährlichen Anfangshaushalt 1995 in Höhe von US\$ 2,5 Mio. stieg der Haushalt auf etwa US\$ 12 Mio. im Jahre 2004. Diese Gelder bezieht die ICG aus Spenden und Zuwendungen von Regierungen (40 %), gemeinwohlorientierten Stiftungen (45 %), Wirtschaftsunternehmen und privaten Gebern (15 %).

Weil die ICG mit anderen Einrichtungen der Politikberatung um Gelder konkurriert, ist nicht auszuschließen, dass Entscheidungen über die Schwerpunktsetzung ihrer Arbeit auch ökonomische Aspekte einbeziehen. Im Bezug auf Südosteuropa hat sich beispielsweise mit der *European Stability Initiative* (ESI) ein zweiter wichtiger Thinktank etabliert, der sich teilweise aus den gleichen Töpfen finanziert. Zu diesen gemeinsamen Quellen gehören die Außenministerien Deutschlands, Großbritanniens, der Niederlande, Irlands und Kanadas. Der Unterschied zwischen den Empfehlungen der beiden Thinktanks für die künftige internationale Balkanpolitik – die ICG unterstützt eher den Ansatz „security first“, während die ESI primär auf schnelle EU-Integration setzt – könnte somit auch als Positionierung auf einem gemeinsamen Politikberatungsmarkt gedeutet werden.

2.5. Die Frage der Transparenz

Im Gegensatz zum Gros wissenschaftlicher Arbeiten sind ICG-Berichte zeitnah und handlungsorientiert. Diesbezüglich sind und bleiben sie nahezu konkurrenzlos. Ihr Nachteil ist dagegen die häufig mangelnde Transparenz. Zum einen nennen ICG-Berichte ihre Autoren und deren Quellen nicht, was in erster Linie dazu dient, die Mitarbeiter und ihre Kontakte zu schützen. Tatsächlich waren und sind ICG-Experten nicht selten der Repression durch autoritäre Regierungen ausgesetzt, indem

ihnen beispielsweise die Einreise verweigert wird. Diesen Regierungen scheint die Identität der ICG-Mitarbeiter allerdings ohnehin bekannt zu sein und Anonymität mag mithin illusorisch sein.

Bedeutsamer für die Bewertung der politischen Rolle der ICG ist die Intransparenz der Beziehungen zwischen ihr und ihrem politischen Umfeld. Zwar ist die ICG durch ihre globale Präsenz eine so facettenreiche Organisation, dass keine pauschalen Aussagen über den Grad ihrer politischen Verwobenheit getroffen werden können, doch auf die Möglichkeit einer solchen deuten der politische Einfluss und die personelle Vernetzung ihres Vorstandes hin.

Im Falle der internationalen Intervention in Bosnien und Herzegowina gibt es beispielsweise eindeutige Hinweise auf personelle und inhaltliche Überschneidungen zwischen den Interventen und der ICG. So gehörte der zwischen 2002 und 2006 amtierende Hohe Repräsentant der internationalen Gemeinschaft in Bosnien, Paddy Ashdown, zum Kreis des ICG-Vorstandes und ist bis heute assoziierter ICG-Berater. Mitglieder der internationalen Gemeinschaft sollen ICG-Papiere als Plattform für die Verbreitung von Ideen genutzt haben, die sie in ihren offiziellen Funktionen nicht äußern konnten. Personelle Wechsel zwischen der ICG und dem Büro des Hohen Repräsentanten trugen schließlich zusätzlich dazu bei, dass lokale Akteure die propagierte politische Unabhängigkeit des Thinktanks zumindest im Falle Bosniens in Frage stellten.

2.6. Symptom- statt Ursachenbekämpfung

ICG-Berichte behandeln Krisen und gewaltsame Konflikte von aktueller politischer Relevanz oder besonderer humanitärer Dringlichkeit. Hierin liegt ihre Stärke. Die ICG selbst betont die Aktualität ihrer Analysen als einen der wichtigsten Erfolgsfaktoren ihrer Arbeit. Die strukturelle und historische Einbettung der untersuchten Themen wird von den ICG-Analysikern zwar nicht vollständig vernachlässigt, im Verhältnis gerät sie jedoch aufgrund der Aktualität der behandelten Konflikte in den Hintergrund. Dieses Manko lässt sich jedoch in Form einer – ohnehin immer ratsamen – Zusammenschau mit anderen Quellen beheben.

Frappierender hingegen ist die Symptomorientiertheit der politischen Handlungsempfehlungen. Trotz ihrer propagierten Anwaltschaft für Frieden in den Regionen der Dritten Welt, in denen sich

heute der Großteil gewaltsamer Konflikte abspielt, ist die ICG weit davon entfernt, ein Forum für die Belange der Entwicklungsländer zu sein. Ihr oben beschriebener Charakter einer Organisation des Nordens, die sich im internationalen Krisenmanagement des Südens engagiert, kommt auch darin zum Ausdruck, dass es nicht ihr Anliegen ist, die tieferliegenden, in einem weltgesellschaftlichen Zusammenhang stehenden Ursachen der von ihr behandelten Krisen und kriegerischen Konflikte zu behandeln. Die ICG erleichtert damit lediglich die Art der visionslosen, reaktiven „Notfallpolitik“, die seit dem Ende der Bipolarität das Bild der internationalen Beziehungen bestimmt. Ihrem eigenen Motto „Working to prevent conflict worldwide“ wird die ICG damit nur bedingt gerecht.

3. Fazit: „Gebrauchshinweise“ für eine kritische ICG-Lektüre

Die hohe Qualität einzelner ICG-Berichte sollte deren Nutzer nicht von der Notwendigkeit entbinden, den Informationsgehalt in einem Gesamtkontext zu überprüfen, vor allem aber die aus diesen Informationen gezogenen politischen Schlussfolgerungen kritisch zu hinterfragen. Die hier skizzierten Hintergründe der ICG weisen den Weg, den eine solche kritische Betrachtung einschlagen sollte. Folgende Fragen bedürfen demnach der Klärung:

- Wie ist die allgemeine Informationslage im jeweiligen Konfliktfall? Welche Rolle spielt die ICG darin?
- Wenn andere Informationsquellen vorhanden sind: Inwiefern divergieren/konvergieren die ICG-Berichte mit anderen Analysen?
- Welche Aspekte bleiben bei der Berichterstattung unterbelichtet? Worin könnten die Gründe hierfür liegen?
- Welche politischen Akteure haben Interessen in/an der Krisen- oder Konfliktregion? Gibt es Hinweise auf etwaige Verbindungen zwischen ihnen und der ICG?
- Wie verhalten sich die politischen Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen der ICG zur Interessenlage oder zur aktuellen internationalen Politik in dem Konfliktgebiet? Wie lassen sich Konvergenzen/Divergenzen erklären?
- Gibt es alternative Deutungsmöglichkeiten oder Handlungsoptionen? Ist eindeutig nachvollzieh-

bar, weshalb diese nicht in Erwägung gezogen wurden?

- Welchen Beitrag leisten die Empfehlungen zur Nachhaltigkeit der Konfliktbearbeitung?

Dies ist nur eine Auswahl an Fragen, die eine kritische Verwendung von ICG-Berichten ermöglichen können. Sicherlich kann nicht jede Frage in jedem Konfliktfall oder jeder dringlichen politischen Entscheidungssituation beantwortet werden. Sofern jedoch die zeitlichen und informationellen Möglichkeiten bestehen, wenigstens einige der Fragen zu klären, sollte dies nicht aus Bequemlichkeit unterlassen werden. Die Menschen in den Krisen- und Konfliktgebieten dieser Welt, die gegebenenfalls zu Objekten der durch ICG-Berichte mit entworfenen internationalen Politik werden, haben die Mühe einer kritischen Sicht verdient.

■ Literatur

Baker, Aryn (2005): International Crisis Group. The problem-solvers, in: Time Asia, 3. Oktober 2005.

International Crisis Group (2005): 1995-2005: A Decade on the Front Lines, Brüssel.

James, Barry (2000): Crisis Group Aims to Fill Diplomatic Reporting Gap, in: International Herald Tribune, 11. Januar 2000.

www.crisisgroup.org (Website der International Crisis Group).

■ Die Autorin

Dipl.-Pol. Berit Bliesemann de Guevara ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Internationale Politik der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg und zurzeit Sprecherin des Arbeitskreises „Gewaltordnungen“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft.

E-Mail: berit.bliesemann@hsu-hh.de.

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost sowie zu Globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der *GIGA Focus Global* wird vom GIGA redaktionell gestaltet. Die vertretene Auffassung stellt die des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts dar. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.

Redaktion: Joachim Betz; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler

Lektorat: Vera Rathje; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

IMPRESSUM